Verwachsen.

Das Deutschthum mit Baltimore.

Deutsche Pflanzer an der Bai vor Gründung Baltimore's. — Die größten Industrien der Stadt sind deutschen Ursprungs. — Kleingewerbe von Anfang an in deutschen Händen. — Viele Deutsche in führenden Stellungen.

Wenn wir heute, am Ehrentage des „Deutschen Correspondent", einen Rückblick auf die letzten 75 Jahre werfen, so können wir mit Genugthuung feststellen, daß keine andere europäische Rasse mit der Bevölkerung Marylands, und besonders Baltimore's, und deren Thätigkeit so innig verwachsen ist, wie die deutsche. Das Deutschthum ist in Maryland in allen Volksschichten und in allen Zweigen des Geistes-, industriellen und kaufmännischen Lebens vertreten und erfreut sich hoher Achtung unter seinen Mitbürgern.

Die Deutschen Baltimore's können mit Stolz sagen, daß ihre Rasse an der Wiege dieser Stadt gestanden hat; denn als vor 186 Jahren „Baltimore Town" vermessen und gegründet wurde, waren auf dem Gebiete, welches heute das Häusermeer der Großstadt bedeckt, schon verschiedene deutsche Pflanzer angesiedelt. Ein Deutscher Namens Mohl, dessen Nachkommen sich heute Moale nennen, verhinderte sogar durch seinen Starrsinn, daß die Stadt auf dem linken Ufer des östlichen Flußarmes und nicht auf der Halbinsel, deren Spitze heute Fort McHenry bildet, angelegt wurde. Welche Bedeutung das Deutschthum von allem Anfang an hatte, ist daraus zu ersehen, daß von den sieben ersten Stadträthen vier — Jakob Sterreit, Engelhardt Yeser, George Lindenberger und Peter Hoffmann — Deutsche waren.

Ueber die ersten deutschen Kaufleute Baltimore's ist uns nichts überliefert, jedoch waren sie ohne Zweifel über Pennsylvanien eingewandert. Baltimore war kaum 25 Jahre alt, so begannen schon die ersten Einwanderer hier zu landen, aber dennoch blieb Annapolis bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts der Haupthafen. Beim Ausbruch der Revolution war aber Annapolis von Baltimore schon weit überflügelt, und das Deutschthum war in letzterer Stadt bereits so stark vertreten, daß es den Colonialherren ein Regiment unter dem Oberst Weltner stellen konnte.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Anzahl der deutschen Kaufleute und Firmen bereits sehr groß. Wenn man den kleinen Adreßkalender von 1795 zur Hand nimmt, so findet man reichlich 50 Prozent deutscher Namen, darunter solche, welche stolze Handelshäuser repräsentirten, wie z. B. Peter Hoffmann, Falck, Focke, Schwarz, Cohen, Schäfer, Bohn, Slingluff, Reinecker, Diffenderffer, Stauffer, Starck, Clemm, Konicke, Eichelberger, Sadler u. s. w.

Nach dem Krieg von 1812 nahm die Zahl der deutschen Handelshäuser in Baltimore ab, da derselbe die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sichtlich geschädigt hatte, und erst gegen Ende der zwanziger Jahre machte sich ein neuer Aufschwung bemerkbar. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß ein Deutsch-Amerikaner der zweiten Generation, Oberst Jacob Small, im Jahre 1826 zum Bürgermeister Baltimore's erwählt wurde.

Als zu Anfang der dreißiger Jahre der direkte Handelsverkehr zwischen Bremen und Baltimore eingeleitet wurde, kam Albert Schumacher, ein junger Bremer Kaufmann, hierher und errichtete mit einem anderen Bremer, Namens Heinichen, ein Handelshaus, welches heute unter der Firma „A. Schumacher & Co." zu den größten der Stadt gehört, und dessen jetziger Chef Herr Heinrich G. Hilken ist, der ebenfalls aus Bremen stammt. Hr. Albert Schumacher war einer derjenigen, welche die Dampfer-Linie „Norddeutscher Lloyd" zwischen Bremen und Baltimore in's Leben riefen.

So regen Antheil das deutsch-amerikanische Element auch am Handel Baltimore's genommen hat, so nimmt es auf diesem Gebiet doch nicht den ersten Platz ein, wogegen es in der Industrie- und Gewerbsthätigkeit alle anderen Nationen überflügelt hat. Allerdings fällt das Kleingewerbe, welches von Anfang an in den Händen der Deutschen war, heute im Zeitalter des Großbetriebes nicht mehr in die Augen. Um so erfreulicher ist es deshalb, daß der Deutsche und Deutsch-Amerikaner es durch seinen Unternehmungsgeist verstanden hat, sich auch eine führende Stelle in der Reihe der Groß-Industriellen zu sichern.

Die erste bedeutende Industrie Baltimore's, der Schiffsbau, wurde durch den aufstrebenden Handel dieser Stadt bedingt und durch die prachtvollen Wälder an der unteren Bai, die genügend geeignetes Holz liefern konnten, begünstigt. Unter den Schiffsbauern der Stadt war der Deutsche J. Brußtar einer der ersten und größten.

Auch die Zucker-Siederei-Industrie lag bis zu ihrem Zusammenbruch im Jahre 1878 zum größten Theil in den Händen von Deutschen. Der deutsche Glasfabrikant Wm. Amelung, der in 1796 mit seinen Arbeitern nach Baltimore kam, ist der Pionier der Glasbläserei in Amerika.

Baltimore war die erste amerikanische Stadt, welche Gasbeleuchtung einführte, und zwar geschah das im Jahre 1816. Für diese Errungenschaft gebührt neben dem Portraitmaler Rembrandt Peale vor Allem dem deutschen Arzt und Chemiker Dr. Kugler das Verdienst.

Die Bierbrauerei ist eine andere große Industrie Baltimore's und reicht bis in das Jahr 1792 zurück, in welchem von dem aus Pennsylvanien hierher übergesiedelten W. Barnitz an der Südwest-Ecke der Hanover- und Baltimore-Straße eine kleine Brauerei errichtet wurde. Das erste Lagerbier braute in 1845 W. Holtzmann aus Philadelphia, und kurz darauf wurde durch G. Roßmarck ein bayerisches Gebräu eingeführt. Georg Rost war der erste Großbrauer in Baltimore, und ihm folgten Thomas Beck, Jakob Seeger und J. Neissendörffer. Nach diesen kamen Namen wie Bauernschmidt, Wießner, von der Horst, Günther, Brehm, Steil u. s. w. zur Geltung, welche durch praktischen Geschäftsgeist und gewaltige Kapitalanlagen das Braugewerbe in Baltimore zur Groß-Industrie gemacht haben.

Daß Baltimore heute ein Haupt-Sitz der Piano-Industrie ist, muß ausschließlich den Deutschen als Verdienst angerechnet werden. Im Jahre 1836 gründete Wilhelm Knabe, der drei Jahre zuvor aus Deutschland eingewandert war, die Piano-Firma Knabe & Gähle und führte vier Jahre später das Geschäft unter eigenem Namen, welches unter der Pflege seiner Söhne zu einem Weltgeschäft empor wuchs und dann vor mehreren Jahren in der „American Piano Co." aufging.

C. Stieff aus Stuttgart gründete im Jahre 1850 ein zweites Piano-Geschäft, und Heinrich Wilkens etablirte eine dritte Fabrik. Vor 1836 gab es in Amerika noch keine Piano-Fabriken, sondern nur Klavierstimmer, die zugleich die nöthigen Reparaturen an den importirten Pianos vornahmen.

Auch die Eisen-Industrie Maryland's, die im Laufe der Jahre zu hoher Blüthe gelangt ist, ist eine deutsche Schöpfung. Ein Mann aus deutschem Stamme, Namens Reeder, baute hier die ersten großen Lokomotiven. Der Bremer Wendel Bollmann erfand hier die zerlegbaren eisernen Brücken, die dem Bahnbau auf diesem Continente so gewaltigen Vorschub geleistet haben. Anton Weißkittel war der Gründer einer Eisengießerei, die noch heute besteht. J. B. Adt hat eine stattliche Maschinen-Fabrik, und außerdem könnte man noch viele andere deutsche Namen in Verbindung mit der Entwicklung der Industrie'n Baltimore's nennen.

Lange Jahre war Baltimore der bedeutendste Tabakmarkt der Welt. Im Jahre 1849 kam G. W. Gail, der Sohn eines großen Tabaks-Fabrikanten, mit genügendem Kapital hierher und gründete eine Fabrik, die unter der Firma Gail & Ax einen Weltruf erlangte. Dann waren die Gebrüder Marburg, F. W. Felgner u. A., welche der Tabak-Industrie zu hoher Blüthe verhalfen.

Die Industrie, Thierhaare aller Art für den Handel und Verbrauch herzurichten, wurde von dem verstorbenen Wilhelm Wilkens eingeführt und überhaupt geschaffen. Wilkens und seine Nachfolger haben ein Weltgeschäft aufgebaut.

Auch in der Fabrikation fertiger Kleider nimmt Baltimore einen Hauptrang unter den amerikanischen Großstädten ein. Die ältesten und bekanntesten Firmen auf diesem Gebiete sind Strauß & Bros., Gebrüder Schloß, Meyer, Reinhardt & Co., Gebrüder Greif, Likes, Berwanger & Co., Sonneborn u. a. m.

Eine andere Industrie, welche die Deutschen hier geschaffen und die unsere Stadt über die ganze Welt berühmt gemacht hat, ist die Conserven-Industrie, deren Vater der verstorbene Wilhelm Numsen war.

Die Lithographie, Holzschneidekunst u. s. w. sind gleichfalls deutschen Ursprungs. Die Steindruckerei wurde in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts von E. Weber und August Hoen begründet. Die gesammte Holz-Industrie Baltimore's ist eine deutsche Schöpfung, und unter den Kutschen- und Wagenbauern ließe sich eine lange Reihe deutscher Namen anführen. Die Himmel'sche Möbel- und die F. X. Ganter'sche Schaukästen-Fabrik rangiren in Baltimore mit an erster Stelle. Auch die chemischen und Droguen-Fabriken sind oder waren zum größten Theil in deutschen Händen. Wir nennen hier Sharp & Dohme, A. C. Meyer & Co., Charles A. Vogler Co. u. s. w. In dieser Verbindung sei erwähnt, daß das Apothekergeschäft lange Jahre überwiegend von Deutschen betrieben wurde.

Die Bau- und Leihvereine, die eine so überaus erfolgreiche Thätigkeit entwickelt haben und deren Geschäfts-Lokale über die ganze Stadt verstreut sind, sind rein deutschen Ursprungs und befinden sich noch heute zum größten Theil in deutschen Händen.

Unter den führenden Männern im Bankfach finden wir heute eine ganze Reihe von Deutsch-Amerikanern, unter denen die folgenden mit zu den bekanntesten gehören: Chas. C. Homer, jun., zweite National-Bank; Jacob W. Hook, Old Town National Bank; Kummer & Becker, Bankiers an South-Straße; J. W. Middendorf; Robert M. Rother, Hopkins Place - Sparbank; Karl Spilman, deutsche Sparbank, und August Weber, deutsche Bank.

Prominent auf dem Gebiete des Versicherungswesens in Baltimore sind: A. L. Fankhänel, Charles H. Koppelman, Robert A. Lange, Martin Meyerdirck und John G. Rolker.

Wohin man auch blickt, überall findet man in Baltimore auf dem Felde der gewerblichen Thätigkeit und der Industrie die Deutschen, und in vielen Fällen spielen dieselben eine führende Rolle. Ihr Unternehmungsgeist und Fleiß haben wesentlich dazu beigetragen, Baltimore zu einer der bedeutendsten und größten Handelsstädte des Ostens zu machen.

Englische Wahrworte über Deutschland.

Das britische Wochenblatt „Nation" veröffentlicht einen Brief der englischen Aerztin Ella Scarlett Synge, die aus Serbien über Berlin nach England zurückgekehrt ist. Sie befand sich während des deutschen Einmarsches in Serbien und erlebte den ganzen Feldzug. Sie schreibt: Gegen alle meine Erwartungen war das Verhalten der deutschen Armee in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Soldaten betraten kein bewohntes Haus ohne Erlaubniß des Besitzers und nahmen nichts ohne Bezahlung oder Requisitionsschein. Niemals bat ich vergebens einen deutschen Soldaten, mir die Hälfte seines Brodes für einen serbischen verwundeten Soldaten zu geben. Meist gaben sie mir das ganze. Ich schnitt die Hälfte ab und gab die andere zurück. Nachdem ich einige Wochen mit den deutschen Aerzten vom Rothen Kreuz zusammen gewesen war und zu erkennen begann, einen wie falschen Eindruck alle Engländer von unseren Feinden haben, beschloß ich, um die Erlaubniß nachzusuchen, nach Deutschland gehen zu dürfen und selbst zu sehen, ob ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung der britischen Gefangenen in den Gefangenenlagern herrschten. Ich erhielt die Erlaubniß und fand meine Annahme gerechtfertigt, daß es unseren Leuten gut geht. Wie auch ein canadischer Segeant in Gießen sagte: Wenn einer sich gut aufführt, wird er über nichts zu klagen haben. Fräulein Synge schließt, nach ihren Beobachtungen seien Deutschland's Hülfsquellen noch weit davon entfernt, erschöpft zu sein. Es herrsche kein Mangel an Lebensmitteln und auch nicht an Luxusartikeln.

Die deutsche Presse.

Ihre Geschichte in Baltimore eine alte.

Sie beginnt vor 135 Jahren.—War die zweite Stadt der neuen Welt, die eine deutsche Zeitung erhielt. — Ein Exemplar der ersten Zeitung in der Stadt-Bibliothek im Rathhaus eingerahmt. — Gründung verschiedener Zeitungen.

Von all den deutschen Zeitungen, welche in den letzten 135 Jahren in Baltimore in's Leben gerufen und herausgegeben wurden, haben nur zwei die Stürme der Zeiten überlebt, und zwar der „Deutsche Correspondent," der heute in herrlichster Blüthe sein 75-jähriges Jubiläum feiern kann, und das „Bayerische Wochenblatt."

Baltimore war die zweite größere Stadt des Landes, welche zuerst eine deutsche Zeitung hatte. Noch ehe New York ein deutsches Blatt besaß und nur Philadelphia ein solches besaß, erschien hier in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts der „Baltimore Bote," herausgegeben von einem Sohne des berühmten Druckers Samuel Saur von Germantown, welcher hier mit F. Lucas eine Druckerei und Schriftgießerei an der Fayette-Straße etablirt hatte. Diese Zeitung hielt sich bis zum Ende des Jahrhunderts. Es existirt noch ein Exemplar derselben, welches die Nummer 59 trägt, vom 4. Mai 1796 stammt, und in eingerahmtem Zustand der Rathhaus-Bibliothek einverleibt ist. Erst im Jahre 1821 fand sich wieder ein Mann, der den Muth besaß, eine deutsche Zeitung herauszugeben. Es war der deutsche Drucker J. T. Hanzsche, dessen Blatt unter dem Namen „Maryländische deutsche Zeitung" erschien. Gedruckt wurde dieses Blatt in Nr. 21, Süd-Liberty-Straße, zwischen German- und Lombard-Straße, und scheint Ende der zwanziger Jahre eingeschlafen zu sein.

Um die Mitte der dreißiger Jahre wanderte Hr. Wilhelm Raine aus Deutschland ein und gründete eine Buchhandlung nebst Buchdruckerei, in welcher er hauptsächlich Jugendschriften herausgab. Er gewahrte bald den Mangel eines deutschen Blattes und gründete im Jahre 1838 mit seinem ihm zuerst nachgereisten Sohne Wilhelm ein religiöses Wochenblatt unter dem Titel „Die geschäftige Martha". Ende des Jahres 1839 gründete Hr. Raine für politische Zwecke unter dem Namen „Der demokratische Whig" ein Campagne-Blatt, das jedoch bald wieder einschlief.

Inzwischen war auch der älteste Sohn des Hrn. Raine, Friedrich Raine, eingewandert, der, obwohl er kaum 20 Jahre alt war, die Idee, eine Zeitung zu gründen, wieder aufnahm, nachdem sein Vater die Flinte in's Korn geworfen hatte. Bereits am 6. Februar 1841 erschien die erste Nummer eines Wochenblattes unter dem Titel „Der deutsche Correspondent"—mit einer Auflage von kaum hundert Exemplaren.

Das Blättchen war bedeutend kleiner als die 12 Jahre vorher eingegangene „Maryländische deutsche Zeitung," brachte aber Lokalberichte, die in Hanzsche's Blatte noch durch gänzliches Abwesenheit glänzten, und war eifrig bemüht, seine Leser über die Deutschen in anderen Theilen des Landes, wenn sich irgend einer auszeichnete, oder wenn ihm ein Unglück zustieß, zu unterrichten. Im vierten Jahre (1844) erschien der „Correspondent" täglich, aber winzig klein, etwa 15 bei 10 Zoll, mit drei Spalten auf der Seite. Die tägliche Ausgabe mußte jedoch bald einer wöchentlichen und später halbwöchentlichen Platz machen und konnte erst im Jahre 1847 auf's Neue aufgenommen und seitdem ununterbrochen fortgeführt werden.

Im Jahre 1839 gründete der Deutsch-Ungar Samuel Ludwigh in Baltimore ein deutsches Wochenblatt unter dem Namen „Wahrheitsverbreiter," das aber schon nach kurzer Zeit sanft entschlief. Seit dem Jahre 1851 sind dann noch zahllose andere vergebliche Versuche gemacht worden, hier mit einer deutschen Zeitung festen Fuß zu fassen.

Die verunglückte 1848er Revolution brachte von 1849 an eine vermehrte Einwanderung. Die deutschen Achtundvierziger, die nach Baltimore kamen, waren in ihren Ideen den hier lange Ansässigen weit voraus; die Meisten waren Freidenker und huldigten in Politik und Religion den fortgeschrittensten Ansichten. Für diese Leute, welche in jeder Kirche einen „Schafstall" sahen und jeden Prediger für einen „frommen Betrüger" hielten, war natürlich der „Correspondent," der streng am Hergebrachten hielt, zu konservativ, zumal er jedem Versuch, die Welt durch Leitartikel zu verbessern, seine Spalten verschloß. Somit war die Versuchung, ein „freisinniges Organ" hier zu gründen, sehr groß.

Im Jahre 1849 erschien unter der Redaktion des Dr. M. Wiener eine Tageszeitung „Der Baltimore Herold", welcher den Wünschen und Anschauungen des neu eingewanderten Deutschthums Rechnung trug. Anfangs der fünfziger Jahre kam ein gewisser Karl Heinrich Schnauffer, der als württembergischer Flüchtling in England geweilt hatte, nach Baltimore und rief den „Wecker" in's Leben, der sich bis 1878 als tägliches Blatt gehalten hat, um dann noch bis in die neunziger Jahre als Wochenblatt zu erscheinen.

Von anderen kurzlebigen Zeitungsunternehmen seien noch folgende erwähnt: „Das Vaterland", „Monatsschrift der neuen Kirche" (1856—1883); „Der Leuchtthurm" (erlebte nur drei Nummern); „Belletristische Blätter" (gingen nach 20 Monaten ein); „Hirtenstimme" (1842—1845); „Protestantische Volkszeitung" (1873); „Der Deutsch-Amerikaner" (1878, ging schon nach wenigen Wochen ein); „Baltimore Argus" (1882, erlebte nur wenige Nummern). Von allen hier gegründeten Wochenblättern hat sich die „Katholische Volkszeitung" (1860), die erst vor wenigen Jahren eingegangen ist, am längsten gehalten.

Im Frühjahr 1869 gründeten verschiedene frühere Angestellte des „Correspondenten" eine Nachmittagszeitung unter dem Namen „Der neue Correspondent", der dann im Herbst desselben Jahres unter dem Titel „Maryland Staatszeitung" erschien und Anfangs der siebziger Jahre aufgegeben wurde.

In 1873 erschien das Wochenblatt „Die Biene von Baltimore", in 1879 die Tageszeitung „Baltimore Volksfreund" und einige Jahre später das Wochenblatt „Volksfreund und Biene," welches eine Combination der beiden erstgenannten Blätter war. Drei Jahrgänge erlebte das belletristische Wochenblatt „Bunte Blätter", und im Jahre 1880 machte das „Bayerische Wochenblatt", das noch heute besteht, sein erstes Erscheinen.

Den letzten Versuch, eine tägliche Zeitung neben dem „Correspondenden" in's Leben zu rufen, wurde im Februar 1882 gemacht, als die erste Nummer des „Baltimore Journal" erschien, das jedoch im Jahre 1913 wieder eingegangen ist.

Trotz aller Mißerfolge, welche die deutsche Presse Baltimore zu verzeichnen hat, hat sie dem Deutschthum unserer Stadt doch sehr viel genützt. Gar mancher Verein, welcher hier emporblühte und sich in der Gunst des Publikums sonnte, verdankt seine rasche Popularität nur der eifrigen Unterstützung der deutschen Presse, und wenn das Deutschthum heute im ganzen Lande als ein Muster gemeinsinnigen Zusammenhaltens dasteht und allenthalben anerkannt wird, so hat es auch dies in erster Linie der deutschen Presse zu verdanken, die stets darauf hingearbeitet hat, der Zersplitterung unter den Deutschen einen festen Damm zu setzen.